

Beschreibung des Unbeschreibbaren.

Seit Jahren veranstalten wir, ZeM Freiburg, die „Klingende Steinhalle“. Manch einer mag sich gefragt haben, was dies sei und soll. Der Untertitel „Elektronische Soundperformance“ lässt viele Fragen, nach dem, was es sei, offen. Fragen dieser Art stehen im krassen Gegensatz zu solchen über klassische Konzerte, für die für jeden Teilbereich und für das Ganze eindeutig klare Muster zur Gestaltung und vor allem zur sprachlichen „Besprechung“ und „Beschreibung“ zur Verfügung stehen. Konzerte dieser Art beginnen mit einer beschreibenden Vorschau und enden nach der eigentlichen „Aufführung“ mit Kritiken in Tageszeitungen und Fachzeitschriften, mit beschreibenden Beurteilungen. In der Vorschau werden „Ausführende“ angekündigt, meist bekannte Namen, Werke werden beschreibend angekündigt und der Leser weiß Bescheid, kann alles im Rahmen bestehenden Bildungswissen und nach eigener Erinnerung an Vorangegangenes einordnen. Etwa Beethovens „Fünfte“, diesmal im Konzerthaus mit einem neuen Stardirigenten und einer außergewöhnlichen Interpretation. Die nachfolgende Kritik beschreibt die Leistung der Ausführenden und lobt die Besonderheiten der Interpretation. Eine geschlossene Abfolge mit hohem Bekanntheitsgrad und Erinnerungswert ist damit erfüllt.

Eine entscheidende Frage entsteht jedoch: Was ist in solchen Fällen beschreibbar und beschrieben worden: Leistungen, Namen, Orte, Zeiten, Konzertsäle. Ist jedoch das Eigentliche, das erklangene Objekt, die Töne, die Klangfarben, die Instrumente beschreibbar und damit beschrieben worden? Oder ist dieses sinnliche Klangerlebnis nur zu verstehen, indem es sich einer Beschreibung und damit einem Feststellen und Festhalten ständig entzieht? Ist das nur Hörbare und offenbar nicht Begreifbare in begrifflichen Worten fassbar? Die Antwort muss lauten: Nein! Beschreibbar sind vordergründig konstituierende Elemente, Superstrukturen, Themen, Entwicklungen, Bewegungen, Gesichtsausdrücke, ja sogar „Tränen in den Augen“. Aber das Zentrale, der Klang, entschwebt einer Beschreibung, er ist nur „realtime“ vorhanden und entzieht sich allem außer einer im Moment wahrzunehmenden sinnlichen Erhöhung. Die beschreibenden Begriffen stellen fest, bleiben, sind nachvollziehbar, der Klang entzieht sich, unstetig, ständig entschwebend.

Was ist nun an der „Klingenden Steinhalle“ diesbezüglich beschreib- und begreifbar. Immer wieder wird dem Versuch, dieser Forderung zu genügen, nachgegangen. Beschreibbar und erklärbar sind auch hier nur gewisse Äußerlichkeiten, z.B. die zur Verfügung stehenden technischen Geräte, die eine Reproduktion des Unbeschreiblichen ermöglichen. Die Reproduktionsgeräte können mit einem einsehbaren und nachvollziehbaren „Notentext“ verglichen werden. Dieser kann vom Blatt gespielt werden, auswendig gelernt werden und erlaubt damit vordergründige Einblicke in das zugrunde liegende klingende System, das sich wiederum einer Beschreibung entzieht. In der Elektronischen Musik sind nun Notenschrift und damit die Beschreibbarkeit, jedoch nicht eine gewisse Form der Erklärbarkeit völlig verschwunden. Zurück bleibt der erklärende Hinweis auf die Medien, die eine technische Herstellung der Klänge ermöglichen, die doch recht unangemessene Beschreibbarkeit der Möglichkeiten, diese technischen Elemente der Klangerzeugung zusammenzusetzen und damit

so etwas wie Komposition zu erstellen. Die Begreifbarkeit und Beschreibbarkeit technischer Geräte zur Produktion sind so etwas wie eine neue Kompositionslehre dieser Technik.

Es bleibt die Frage nach der Beschreibbarkeit der erhörbaren Ergebnisse: Es klingt in der Steinhalle, der Klang entschwebt Lautsprechern, Computern und verflüchtigt sich, verwischt sich, summiert sich, lässt sich nicht lokalisieren, um schließlich unwiederholbar zu entschweben. Hinweise auf Lautsprecher oder Lautstärken sind als Erklärungsmodelle völlig unzureichend. Wie es klang, ist nur im Hören zu erleben, akustisch sinnlich wahrzunehmen und damit mitvollziehbar. Auch die Frage des Schön oder Hässlich entzieht sich einer Beschreibung nach klassischen, geschichtlichen Kriterien. Die traditionelle klassische Musikästhetik hat den Versuch gemacht, das Musiksysteem und die daraus resultierenden Produkte erklärend mit Worten zu beschreiben und damit sprachlich zu erfassen. Der begrenzte Umfang der traditionellen Parameter hat dies ohne Probleme und Einschränkungen erlaubt. Für die Elektronische Musik und damit die Soundperformance „Klingende Steinhalle“ gilt dies nicht mehr. Diese sind nicht beschreibbar, kaum erklärbar, sondern nur erhörbar und sprachlos sinnlich wahrnehmbar.

Klaus Weinhold in: ZeM-Heft 26 / 2005